

Gut gemeint oder gut gemacht? Evaluation eines Projekts gegen Schulgewalt in Norddeutschland

Bernd-Dieter Meier

1. Ausgangslage

Für Kinder und Jugendliche ist Schule ein Lern- und Erfahrungsraum, in dem sie vielfältigen, für ihre weitere Entwicklung prägenden Einflüssen ausgesetzt sind. Die Kriminologie hat sich dementsprechend schon früh für die Bedeutung interessiert, die der Schule und den dort ablaufenden Prozessen für die Entwicklung von sozial auffälligem und strafbarem Verhalten zukommt. Während es zunächst vor allem darum ging, die Zusammenhänge zwischen dem in der Schule gezeigten Leistungsverhalten und späterer Delinquenz in den Blick zu nehmen und prognostisch auszuwerten, trat seit dem Beginn der 1990er Jahre die Frage in den Vordergrund, welchen Beitrag die Schule zur Prävention von Verhaltensauffälligkeiten, Delinquenz und Kriminalität leisten kann. Im Mittelpunkt stand dabei von Anfang an die Gewaltprävention. In der Folgezeit wurde an den Schulen eine Vielzahl heterogener Programme und Projekte entwickelt, mit denen Schulgewalt entgegengewirkt werden sollte (*Kliegel & Windemuth* 2011). Die Etablierung der Grundlagen einer evidenzbasierten Kriminalprävention durch den Maryland-Report (*Sherman et al.* 1997), aber auch durch Initiativen wie die Campbell Collaboration oder die Blueprints for Violence Prevention, führte alsbald zu der Forderung, auch die an den Schulen aus der Praxis heraus und meist ohne wissenschaftliche Fundierung entwickelten Programme zu evaluieren und möglichst nur solche Projekte weiterzuführen, deren Erfolg sich wissenschaftlich belegen ließ. Über die Evaluation eines solchen Projekts gegen Schulgewalt soll im Folgenden berichtet werden.

Unter dem Namen „Cool it! Projekt gegen Gewalt in Friesland“ wurde in der Mitte des ersten Jahrzehnts der 2000er Jahre ein Projekt ins Leben gerufen, an dem sich im Landkreis Friesland viele vor Ort in der Prävention tätige Berufsgruppen beteiligten. Träger des Projekts war der Kreispräventionsrat des Landkreises mit dem Sitz in Jever, die Projektleitung lag bei der Polizeiinspektion Wilhelmshaven-Friesland; die Zuständigkeitsgrenzen des Landkreises und der Polizeiinspektion sind nicht identisch. Zielgruppe waren die Schülerinnen

und Schüler der Klassen 7 bis 10 im Landkreis. Zentrales Element des Projekts war die Thematisierung von Gewalt und Prävention. Über die Auseinandersetzung mit dem Phänomen Gewalt sollte eine Sensibilisierung und Aufklärung der Schülerinnen und Schüler erreicht werden; es sollte die Fähigkeit zur gewaltfreien Konfliktregelung und -schlichtung ausgebaut und damit soziale Kompetenz vermittelt werden. Im Einzelnen ging es um fünf Ziele:

- das Bewusstsein für Gewalt zu schärfen,
- die Gewalt an den Schulen zu verringern,
- mehr Zivilcourage bei Schülern und Schülerinnen aufzubauen,
- die Perspektiven von Schulabgängern zu verbessern und
- kommunalpräventive Strukturen/Netzwerke zu fördern.

Methodisch ging das Projekt in der Weise vor, dass das Thema Gewalt anhand der vom Programm Polizeiliche Kriminalprävention herausgegebenen Handreichung „Herausforderung Gewalt“ (Bannenberg 2010) didaktisch aufbereitet und im Schulunterricht als Bestandteil des Unterrichtsplans vermittelt bzw. von den Schülern bearbeitet wurde. Neben der theoretischen Annäherung an das Thema Gewalt wurde eine praktische Komponente durch externe Verhaltenstrainer angeboten. Durch praktische Übungen und Bewegung sollte den Schülerinnen und Schülern die Wirkung von Körpersprache vermittelt werden; dabei stand das Beherrschen der eigenen und das Respektieren der Grenzen Anderer im Vordergrund. Im Kern baute das Projekt auf fünf Säulen auf:

- einer Lehrerfortbildung über die Ursachen und Auswirkungen von Gewalt sowie über geeignete Präventionsstrategien, mit der die Kompetenz der Lehrerinnen und Lehrer entwickelt und erweitert werden sollte;
- einer Aufklärung der Schülerinnen und Schüler über Begriff, Erscheinungsformen und Folgen von Gewalt durch Lehrer und (Schul-) Sozialarbeiter, durch die das Bewusstsein der Schüler für Gewaltphänomene geschärft werden sollte;
- einem Selbstverteidigungstraining der Schüler, in dem es weniger um Selbstverteidigungstechniken als vor allem um Körpersprache und -beherrschung ging;
- einer Kompetenzschulung, durch die die sozialen Handlungskompetenzen der Schüler, die Kommunikations- und Konfliktbewältigungsstrategien sowie die Sensibilität für Grenzverletzungen gestärkt werden sollten;
- schließlich einer Aufklärung der Schüler über die rechtliche Einordnung von Gewalthandeln, über rechtmäßige und rechtswidrige Gewalt, die Folgen rechtswidrigen Handelns und den Ablauf eines Strafverfahrens, wobei diese Unterrichtseinheit durch Polizeibeamte erfolgte.

Das Projekt wurde im Landkreis Friesland erstmals im Schuljahr 2006/7 in den 7. und 8. Klassen an den Hauptschulen durchgeführt. Ein zweiter Durchlauf fand im Schuljahr 2007/8 statt, ein dritter und letzter im Schuljahr 2009/10. An

diesem dritten Durchgang nahmen die Schülerinnen und Schüler sämtlicher 7. Klassen in den Förder-, Haupt- und Realschulen im Landkreis Friesland teil, insgesamt 38 Klassen mit rund 720 Schülern.

Ordnet man „Cool it!“ in die kriminologische Diskussion über kriminalpräventive Maßnahmen und Konzepte ein, lässt sich das Projekt als personenbezogene Maßnahme der universellen (primären) Prävention verstehen. Indem das Projekt auf die Sensibilisierung und Aufklärung über Gewaltphänomene setzte und Selbstbehauptungs- und -verteidigungstechniken trainierte, zielte es auf die Reduzierung spezifischer Risiko- und die Stärkung ebenso spezifischer Schutzfaktoren ab. Das Projekt stand in keinem bestimmten, von den Projektverantwortlichen explizit formulierten kriminalitätstheoretischen Zusammenhang, sondern verfolgte mit der Bezugnahme auf die Handreichung „Herausforderung Gewalt“ und das dort in den Mittelpunkt gestellte norwegische Interventionsprogramm nach *Dan Olweus* (2009; 2010) einen pragmatischen, eher an der kriminologischen Evidenz als an kriminologischen Befunden orientierten Ansatz. Auf die einschlägigen, in den „Blueprints“ verfügbaren Informationen zu dem Thema wurde bei der Konzeptualisierung des Projekts nicht abgestellt.

II. Ziele und Methodik der Evaluation

Das Ziel der Begleitforschung war es, die Wirksamkeit von „Cool it!“ einer systematischen Überprüfung zu unterziehen. Gefragt werden sollte, ob die Teilnahme am Präventionsprojekt die von den Programmverantwortlichen definierten Ziele erreichte, insbesondere ob sich die Sensibilität der Schülerinnen und Schüler für Gewalthandeln und die damit einhergehenden Folgen erhöhte und sich das Gewaltniveau an den Schulen hierdurch reduzierte. Es handelte sich um eine Ergebnisevaluation; ob „Cool it!“ den vorab definierten Vorgaben an den Schulen entsprechend umgesetzt und durchgeführt wurde, sollte nicht untersucht werden.

Die Evaluation bezog sich auf den dritten Durchlauf des Projekts im Schuljahr 2009/10. Methodisch arbeitete die Untersuchung mit dem Instrument der Befragung. Befragt wurden zum einen die Schülerinnen und Schüler, um zu ermitteln, welche Veränderungen sich in ihren Einstellungen und ihrem Verhalten feststellen ließen. Diese Befragung wurde zu drei Zeitpunkten durchgeführt, und zwar vor und nach dem Projektdurchlauf sowie ein drittes Mal nach einem weiteren halben Jahr, um einen Eindruck von der Nachhaltigkeit der Projektwirkungen zu gewinnen. Zum anderen wurden die Lehrerinnen und Lehrer im Landkreis befragt, um eine zusätzliche Einschätzung über den Nutzen des Projekts zu erhalten. Bei den Schülerbefragungen wurden die erste (Prä-) und die dritte (Follow-up) Befragung als Paper-and-Pencil-Befragung durchgeführt, bei der der Fragebogen im Unterricht ausgefüllt werden musste.

Die zweite (Post-) Erhebung war als Online-Befragung organisiert worden, um die Datenerhebung zu erleichtern; hier gab es jedoch erhebliche Ausfälle, weil zahlreiche Schülerinnen und Schüler mit den technischen Anforderungen überfordert waren. Nachfolgend wird deshalb lediglich auf die Ergebnisse aus der ersten und der dritten Schülerbefragung Bezug genommen, bei denen für die Datenerhebung eine identische Vorgehensweise gewählt wurde.

Die Befragung wurde im Landkreis Friesland an 13 Schulen durchgeführt, an 10 Haupt- und Realschulen und 3 Förderschulen. An der ersten Befragung beteiligten sich an diesen, die Untersuchungsgruppe bildenden Schulen insgesamt 716 Schülerinnen und Schüler mit auswertbaren Fragebögen, an der dritten Befragung 458 Schülerinnen und Schüler. Als Vergleichsgruppe, in der das Präventionsprojekt „Cool it!“ nicht durchgeführt wurde, stellten sich drei Schulen aus dem benachbarten, in seiner Sozialstruktur ähnlichen Landkreis Wesermarsch zur Verfügung. Gewonnen werden konnten jeweils eine Förder-, eine Haupt- und eine Realschule in Brake, dem Sitz der Kreisverwaltung. In dieser Kontrollgruppe beteiligten sich an der ersten Befragung insgesamt 113 Schülerinnen und Schüler mit auswertbaren Fragebögen, an der dritten Befragung 58 Schülerinnen und Schüler. Die Kontrollgruppe ist damit in beiden Erhebungen deutlich schwächer besetzt als die Untersuchungsgruppe, was die Durchführung statistischer Berechnungen erschwert und bei der Dateninterpretation berücksichtigt werden muss. Hinsichtlich der Konstruktion der Fragebögen, der Operationalisierung der Variablen und der in der Untersuchung ermittelten deskriptiven Verteilungen kann auf eine ausführlichere Darstellung des Projekts verwiesen werden (*Häßler & Meier* 2011).

III. Ergebnisse

„Gewalt“ lässt sich aus drei Perspektiven erfassen: aus der Perspektive der Akteure, der „Täter“, aus der der Betroffenen, der „Opfer“, und aus der von nicht in den Konflikt involvierten Beobachtern. „Gewalt“ tritt zudem in unterschiedlichen Dimensionen auf, die von verbaler Gewalt über körperliche Gewalt bis hin zu sexualisierter Gewalt reichen und außer Gewalt gegen Personen auch gegen Sachen gerichtete Gewalt erfassen kann. Auch der Gewalt nahestehende Formen des Unterdrucksetzens wie Drohungen oder Mobbing (bullying) sind zu bedenken. Um die Auswirkungen von „Cool it!“ zu messen, wurde in der Untersuchung an sieben Phänomene aus dem Bereich der Jugenddelinquenz bzw. des jugendtypischen Verhaltens angeknüpft, die von verbaler Gewalt („beschimpfen, beleidigen“) bis zu körperlicher Gewalt („schlagen, treten“) reichten und die das betreffende Verhalten sowohl aus der Täter- als auch aus der Opferperspektive erfassen. Für die Opferperspektive wurde zusätzlich nach Erfahrungen mit Mobbing („von Unternehmungen ausgeschlossen werden“) und der Angst vor Mitschülern gefragt. Die Fragen zielten auf die Erfah-

rungen im letzten Schuljahr ab und wiesen einen Bezug zur Schule auf („Hast du im letzten Schuljahr schon einmal jemanden auf dem Weg zur Schule, auf dem Schulhof oder auf dem Weg nach Hause ...“).

1. Die Perspektive der Täter

Die Prävalenzraten für die Täterperspektive unmittelbar vor („Prä“) und ein halbes Jahr nach dem Projekt („Follow up“) ergeben sich aus Tabelle 1. Zunächst lässt sich verallgemeinernd feststellen, dass über drei Phänomene vergleichsweise häufig berichtet wird (Beleidigungen, Bedrohungen mit Worten und körperliche Gewalt), während die übrigen abgefragten Phänomene eher selten auftreten (Bedrohungen mit Waffe, Abziehen, Diebstahl, Sachbeschädigung). Diese Befunde decken sich in ihrer Tendenz nicht nur mit allgemeinen kriminologischen Annahmen über den Zusammenhang zwischen Deliktsschwere und Häufigkeit, sondern auch mit den Ergebnissen einer zehn Jahre zuvor vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen durchgeführten Befragung unter den Schülerinnen und Schülern in den 9. und 10. Jahrgangsstufen im Landkreis Friesland (Wilmer *et al.* 2001). Wie Tabelle 1 zeigt, sind die Prävalenzraten im Übrigen vor dem

Tabelle 1: Selbstberichtete Delinquenz und Gewalt, Prävalenzen und Effektstärken

Variable	Gruppe	Prävalenzrate		Odds Ratio		ES (d)
		Prä	Follow-up	Prä	Follow-up	
Beschimpfen, beleidigen	UG	47,8	75,8	0,547	0,598	0
	KG	62,6	83,9			
Mit Worten bedrohen	UG	20,6	43,3	0,570	1,409	0,054
	KG	31,3	48,2			
Mit Waffe bedrohen	UG	3,3	5,3	0,397	0,989	0,294
	KG	7,8	5,4			
Abziehen	UG	4,0	10,3	0,300	0,962	0,180
	KG	12,2	10,7			
Bestehlen	UG	3,5	6,7	0,552	0,598	0,196
	KG	6,1	10,7			
Sachen beschädigen	UG	8,7	11,8	0,536	0,935	0,220
	KG	15,0	12,5			
Schlagen, treten	UG	27,9	40,2	0,644	0,583	-0,163
	KG	37,5	53,6			

UG: Untersuchungsgruppe (Projekt Cool it!; Landkreis Friesland); KG: Kontrollgruppe (Landkreis Wesermarsch); ES: Effektstärke (Cohens d); * $p < .05$, ** $p < 0.01$, *** $p < .001$

Projekt in sämtlichen abgefragten Deliktsbereichen in der Kontrollgruppe höher als der Untersuchungsgruppe, in der „Cool it!“ durchgeführt wurde. Diese im Vergleich mit dem Nachbarlandkreis günstigere Ausgangslage lässt für die Maßnahme von vornherein nur geringe präventive Verbesserungen erwarten.

Geht man der Frage nach, ob das Projekt die Gewaltbelastung reduziert hat, zeigt schon der Vergleich der Prävalenzraten vor und nach dem Projekt, dass sich eine solche Veränderung nicht feststellen lässt: Nicht in einer der abgefragten Gewaltdimensionen hat sich die Belastung zum Follow up-Zeitpunkt hin in der Untersuchungsgruppe reduziert, sondern sie ist umgekehrt und auf den ersten Blick erwartungswidrig angestiegen; in den Bereichen Bedrohungen mit Worten und Abziehen haben sich die Prävalenzen sogar mehr als verdoppelt. Ein Rückgang der Belastungszahlen lässt sich nur in der Kontrollgruppe feststellen, hier aber auch nur in drei eher seltenen Phänomenbereichen (Bedrohungen mit Waffe, Abziehen, Sachbeschädigung), während die Gewaltbelastung in den übrigen Bereichen ebenfalls ansteigt. Erklären lassen dürfte sich der breitflächige Anstieg der Gewaltbelastung wohl vor allem mit einem Alterseffekt: Zwischen der Prä- und der Follow up-Befragung liegen wenigstens 16 Monate; aus Siebtklässlern sind Acht- oder Neuntklässler geworden, der Altersdurchschnitt ist von 12,6 auf 13,9 Jahre gestiegen. Es entspricht gängigen kriminologischen Befunden, dass die Gewalt- und Delinquenzbelastung in dieser Altersphase ansteigt – bei Mädchen bis etwa zum 16. Lebensjahr, bei Jungen bis zum 20. Lebensjahr – (Bundesministerium des Inneren & Bundesministerium der Justiz 2006, S. 357; *Boers & Walburg* 2007, S. 86 f.), und diese allgemeine Entwicklung dürfte sich auch in den meisten der in Tabelle 1 wiedergegebenen Verteilungen ausdrücken.

Über die Auswirkungen des Präventionsprojekts ist damit noch nichts gesagt, denn es ist nicht von vorneherein ausgeschlossen, dass der Anstieg der Gewaltbelastung bei den Projektschülerinnen und -schülern einen anderen, abgemilderten Verlauf genommen hat als bei den Schülerinnen und Schülern in den Vergleichsschulen. Schon der Blick auf die Prävalenzraten weist allerdings in eine andere Richtung: Auffällig ist, dass die Belastung mit Gewalthandeln bei einzelnen Phänomenen in der Kontrollgruppe abgenommen hat, während sie in der Untersuchungsgruppe entgegen der Erwartung durchgängig zugenommen hat. Um der Frage weiter nachzugehen, lassen sich mit Hilfe von logistischen Regressionsanalysen Odds Ratios berechnen, die für das betreffende Gewaltphänomen angeben, wie sich die Chance des Auftretens in der Untersuchungsgruppe zur Chance in der Kontrollgruppe verhält. Bei einem Wert von 1 sind die Chancen in beiden Gruppen gleich; wenn die Zugehörigkeit zur Untersuchungsgruppe die Chancen signifikant verändern soll, muss der Wert mit 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit den Wert von 1 übersteigen. Wie Tabelle 1 zeigt, ist diese Bedingung weder vor noch nach dem Projekt erfüllt; sämtliche ermittelten Odds Ratios sind nicht signifikant, d.h. weder vor noch nach dem

Projekt gibt es zwischen den beiden Gruppen überzufällige Unterschiede. Dasselbe Bild zeigt sich, wenn man für die jeweiligen Gewaltphänomene die Prä- und die Follow up-Werte miteinander vergleicht: Außer bei der körperlichen Gewalt (Schlagen, Treten) lässt sich auch insoweit nicht feststellen, dass die Gruppenunterschiede nach der Projektdurchführung markant geringer sind als vor der Durchführung des Projekts. Ein positiver, gewaltreduzierender Effekt der Maßnahme lässt sich – abgesehen von dem sich andeutenden geringen Effekt bei der körperlichen Gewalt – mithin nicht nachweisen.

Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangt man, wenn man nicht den Einfluss der Maßnahme darauf prüft, ob es überhaupt zu Delinquenz und Gewalt in den betreffenden Erscheinungsformen gekommen ist, sondern wenn man die Häufigkeit des Gewalthandelns in die Betrachtung einbezieht, den Blick also von der Prävalenz auf die Inzidenz erweitert. Um dieser Frage nachzugehen, wurden die Schülerinnen und Schüler gebeten anzugeben, ob sie das betreffende Delikt im letzten Schuljahr einmal, mehrmals, häufig (jeden Monat) oder ständig (jede Woche) begangen hatten. Zusammen mit der als „0“ kodierten Antwort, dass sie das Delikt nicht begangen hatten, können Mittelwerte berechnet und miteinander verglichen werden. Als Maß für die Effektstärke dient hier Cohens d , mit dem die Veränderungen der Mittelwertunterschiede zwischen der Untersuchungs- und der Kontrollgruppe ausgedrückt werden. Im Allgemeinen gilt dabei, dass Werte von $d = 0,2$ einen geringen Effekt, $d = 0,5$ einen mittleren und $d = 0,8$ einen starken Effekt signalisieren. Die für das Projekt berechneten Mittelwerte zeigen dabei dieselbe Entwicklung wie die Prävalenzraten: Sie steigen von der Prä- zur Follow up-Befragung hin an, wobei der Anstieg auch hier in der Untersuchungsgruppe deutlicher erkennbar ist als in der Kontrollgruppe; angesichts ihres geringen Informationsgehalts sind die Mittelwerte in Tabelle 1 nicht ausgewiesen. Angegeben werden in Tabelle 1 jedoch die jeweiligen d -Werte, die durchgängig nur einen schwachen Einfluss des Projekts erkennen lassen. Die positiven Vorzeichen deuten dabei darauf hin, dass die Belastung mit Gewalthandeln in der Untersuchungsgruppe sogar noch gestiegen ist, während sich ein leichter Rückgang auch hier nur bei der körperlichen Gewalt (Schlagen, Treten) beobachten lässt.

2. Die Perspektive der Opfer

Zeigt das Projekt für die Täterperspektive demnach keinen oder allenfalls einen marginalen Rückgang an Delinquenz und Gewalt, richtet sich der Blick auf die Seite der Opfer und die insoweit in den Befragungen ermittelten Werte. Betrachtet man zunächst die Prävalenzraten (Tabelle 2), zeigt sich auch hier, dass bei den deliktischen Erscheinungsformen von Gewalt – also den ersten sieben Items – die Werte vor dem Projekt in der Kontrollgruppe höher sind als in der Untersuchungsgruppe; dieser Befund korrespondiert mit den Feststellungen zur Täterseite und liefert einen weiteren Hinweis darauf, dass die Präventions-

Tabelle 2: Viktimisierung, Prävalenzen und Effektstärken

Variable	Gruppe	Prävalenzrate		Odds Ratio		ES (d)
		Prä	Follow-up	Prä	Follow-up	
Beschimpft, beleidigt werden	UG	64,4	73,6	0,655	1,256	0,222
	KG	73,5	69,0			
Mit Worten bedroht werden	UG	35,4	50,0	0,892	0,871	0,223
	KG	38,1	53,4			
Mit Waffe bedroht werden	UG	8,6	8,8	0,559	0,835	0,206
	KG	14,4	10,3			
Abgezogen werden	UG	9,5	9,0	0,731	2,766	0,180
	KG	12,6	3,4			
Bestohlen werden	UG	15,0	18,4	0,802	1,643	0,294
	KG	18,0	12,1			
Sachen werden beschädigt	UG	29,4	27,2	0,768	1,072	0,106
	KG	35,1	25,9			
Geschlagen, getreten werden	UG	31,8	33,8	0,634	1,050	0,244
	KG	42,3	32,8			
Von Unter- nehmungen ausgeschlossen werden	UG	18,9	12,2	1,118	0,739	-0,096
	KG	17,3	15,8			
Angst vor Mitschüler	UG	25,2	12,7	1,048	0,684	-
	KG	24,3	17,5			

UG: Untersuchungsgruppe (Projekt Cool it!; Landkreis Friesland); KG: Kontrollgruppe (Landkreis Wesermarsch); ES: Effektstärke (Cohens d); * $p < .05$, ** $p < 0.01$, *** $p < .001$

maßnahme in dem weniger gewaltbelasteten Landkreis durchgeführt worden ist. Lediglich bei der Frage nach Mobbing Erfahrungen und Angst vor einem Mitschüler sind die Belastungszahlen ausgeglichen bzw. in der Kontrollgruppe sogar noch etwas niedriger als in der Untersuchungsgruppe. Im Übrigen zeigt der Vergleich mit den Angaben zur Täterschaft bei den betreffenden Delikten (Tab. 1), dass die Prävalenzraten für die Opferseite in der Regel über denen für

die Täterseite liegen; besonders deutlich tritt dieser Unterschied bei den Eigentumsdelikten Diebstahl und Sachbeschädigung zutage. Interpretieren lässt sich dies als Hinweis auf das Phänomen der Mehrfachtäterschaft zum Nachteil der Mitschülerinnen und Mitschüler.

Ein Anstieg der Prävalenzraten von der Prä- zur Follow up-Befragung, so wie er auf der Täterseite in der Untersuchungsgruppe bei allen Delikten und in der Kontrollgruppe bei der Mehrzahl der Delikte zu beobachten ist, ist auf der Opferseite nicht mit derselben Deutlichkeit erkennbar. In der Untersuchungsgruppe kann ein Anstieg nur bei 5 von 7 Delikten, in der Kontrollgruppe sogar nur bei einem einzigen Delikt nachgewiesen werden (mit Worten bedroht werden). Im Übrigen bleiben die Prävalenzraten in den beiden Befragungen gleich bzw. gehen sogar leicht zurück. Dies gilt auch für die beiden Items, mit denen keine Delikte, sondern Indikatoren für andere problematische Verhaltensweisen abgefragt werden (Mobbing und Angst vor einem Mitschüler): Hier gehen die Belastungszahlen in beiden Gruppen zum Teil sehr deutlich, in der Untersuchungsgruppe sogar um fast 50 % zurück. Erklären lassen dürfte sich diese von der Täterseite abweichende Entwicklung auch hier mit einem Alterseffekt: Mit zunehmendem Alter werden die Schülerinnen und Schüler nicht nur in der Breite aktiver, namentlich in den Bereichen von Delinquenz und Gewalt, sondern sie werden auch selbstsicherer und haben weniger Angst, was zur Konsequenz hat, dass es in der Breite zu keinem weiteren Anstieg entsprechender Viktimisierungserfahrungen kommt.

Um zu ermitteln, welchen Anteil das Projekt an diesen Entwicklungen hat, lassen sich auch insoweit Odds Ratios berechnen, die für das betreffende Gewaltphänomen die Verhältnisse der Auftretenswahrscheinlichkeit in der Untersuchungs- und der Kontrollgruppe angeben. Insoweit zeigt Tabelle 2 das gleiche Bild, das bereits für die Täterseite erkennbar war: Sämtliche ermittelten Odds Ratios sind nicht signifikant; weder vor noch nach dem Projekt gibt es zwischen den beiden Gruppen überzufällige Unterschiede. Zu demselben Befund führt der Quervergleich der Werte aus der Prä- und der Follow up-Befragung. Lediglich für diejenigen beiden Items, mit denen nichtdeliktische Viktimisierungserfahrungen abgefragt werden, zeigt sich, dass die Unterschiede zwischen der Untersuchungs- und der Kontrollgruppe nach dem Projekt geringer sind als vor dem Projekt. Dies lässt sich als Hinweis darauf deuten, dass das Projekt einen Beitrag zur Reduzierung von Mobbingserfahrungen und der Angst vor einem Mitschüler geleistet haben kann. Das Bild bestätigt sich auch hier, wenn zusätzlich zur Prävalenz die Inzidenz der entsprechenden Erfahrungen in den Blick genommen wird und die Mittelwertunterschiede der Häufigkeiten miteinander verglichen werden. Die Werte für Cohens d weisen nur bei einem einzigen Item (Mobbingserfahrungen) ein negatives Vorzeichen auf, wobei der Wert von $-0,096$ zudem nur einen äußerst schwachen Einfluss des Projekts signalisiert. Im Übrigen steigen die Mittelwerte in der Untersuchungsgruppe stärker an als in der

Kontrollgruppe und weisen damit auf eine größere Viktimisierungshäufigkeit unter den Projektschülern hin.

IV. Diskussion

Im Ergebnis kann die Evaluation damit keine durchschlagenden gewaltreduzierenden Wirkungen des Projekts belegen. „Cool it!“ führt nicht dazu, Aggressionen, Delinquenz und Gewalt an den Schulen zu verringern, und zwar weder, wenn auf die Perspektive der Täter, noch wenn auf die der Opfer abgestellt wird. Zwar gibt es vage Hinweise darauf, dass das Projekt zu einer Reduzierung körperlicher Gewalt beitragen und den Schülerinnen und Schülern zu einem weniger von Angst und Ausschluss geprägten Schulleben verhelfen kann. Angesichts fehlender statistischer Signifikanz können diese Ergebnisse jedoch nicht mit der erforderlichen Sicherheit auf das Projekt zurückgeführt werden und sind deshalb nicht geeignet, die kriminalpräventive Wirksamkeit des Projekts in einem günstigeren Licht erscheinen zu lassen.

Mit dem negativen Ergebnis, dass „Cool it!“ an den Schulen nicht zu einer Reduzierung von Delinquenz und Gewalt führt, ist nicht gesagt, dass das Projekt gar keine Wirkungen hätte. Weitere Analysen, auf die hier nicht im Einzelnen eingegangen werden kann, zeigen, dass sich in drei Bereichen positive Wirkungen feststellen lassen (dazu genauer *Häßler & Meier* 2011, S. 23 ff.):

1. „Cool it!“ stärkt das Sicherheitsgefühl der Schülerinnen und Schüler. Die delinquenzbezogenen Sorgen und Ängste nehmen bei den Projektschülern in breiterem Maß ab als bei den Vergleichsschülern; die Jugendlichen haben weniger Angst, abgezogen, verprügelt, missbraucht oder von den Eltern geschlagen zu werden. Das Sicherheitsgefühl auf dem Schulweg und dem Schulhof nimmt zu. In diese Richtung weist im Übrigen auch der hier in Tabelle 2 dargestellte Befund, dass die Projektschüler nach der Maßnahme deutlich weniger Angst vor einem Mitschüler haben als die Schülerinnen und Schüler aus den Vergleichsschulen.

2. „Cool it!“ stärkt das Selbstbewusstsein der Schülerinnen und Schüler im Umgang mit Delinquenz und Gewalt. Zur Abwehr von Delinquenzgefahren setzen die Projektschüler weniger auf Vermeidetechniken wie das Zuhause lassen teurer Gegenstände, mit denen sie sich vom jugendtypischen, an Statussymbolen orientierten Sozialleben ausschließen würden. Stattdessen setzen sie auf defensive Techniken wie die Abwehr mit Worten.

3. „Cool it!“ sensibilisiert für die Wahrnehmung von Gewalt und ihren Folgen. Der negative Befund, dass die Gewalt nicht zurückgeht, lässt sich auch in eine positive Richtung deuten: Gerade der Umstand, dass sowohl für die Täter- als auch für die Opferperspektive die Gewaltbelastung nach dem Projekt in der Untersuchungsgruppe bei vielen Items größer ist als in der Kontrollgruppe,

kann ein Beleg dafür sein, dass die Projektschüler Gewaltphänomene nach der Maßnahme anders wahrnehmen und bewerten als die Vergleichsschüler. Vor diesem Hintergrund wird etwa plausibel, warum nach der Projektteilnahme mehr Projektschüler als vor der Maßnahme angeben, beschimpft oder beleidigt worden zu sein, während der entsprechende Anteil der Vergleichsschüler in diesem Zeitraum sinkt (Tabelle 2). Hiervon abgesehen lässt sich anhand weiterer Untersuchungsergebnisse zeigen, dass die Projektschüler nach der Maßnahme kritischer gegenüber der Art und Weise geworden sind, wie an der Schule mit Regelverletzungen umgegangen wird. Zudem gibt es Anhaltspunkte dafür, dass „Cool it!“ auch die Empathie der Schülerinnen und Schüler gestärkt hat.

Wenn man davon ausgeht, dass „Cool it!“ zwar das Bewusstsein der Jugendlichen für die Wahrnehmung von Gewalt und ihre Folgen schärft und vielleicht auch ihre Fähigkeit zur Zivilcourage stärkt, aber das „objektive“ Gewaltniveau an den Schulen – jedenfalls so wie es anhand von Schülerbefragungen ermittelbar ist – nicht signifikant senkt, dann kann dieser Befund bei einem Blick auf die Ergebnisse anderer Evaluationsstudien nicht überraschen. Berücksichtigt werden muss vor allem, dass es sich bei „Cool it!“ um ein Projekt der universellen (primären) Kriminalprävention handelt; die Maßnahme richtet sich an sämtliche Schülerinnen und Schüler, ohne dass in der Gruppe zwingend bereits Risikofaktoren erkennbar sein müssen. Insoweit gehört es aber zu den gesicherten Befunden der Evaluationsforschung, dass universelle Präventionsmaßnahmen mit Blick auf Delinquenz und Kriminalität regelmäßig geringere Effekte aufweisen als Maßnahmen der gezielten, selektiven oder indizierten Prävention (Beilmann 2006, S. 158 f.). Diese in vielen Untersuchungen bestätigte Beobachtung hat inhaltliche und methodische Gründe. Inhaltlich erklärt sich der Befund daraus, dass sich große Teile der angesprochenen Schülerinnen und Schüler auch unabhängig von dem Projekt unauffällig verhalten und etwaige Delinquenz bei ihnen nur episodischen Charakter hat, während auf der anderen Seite diejenigen Risikofaktoren, die in der kleinen Gruppe der mit Delinquenz hoch belasteten Jugendlichen die Wahrscheinlichkeit sich verfestigender Delinquenz erhöhen, in Projekten der universellen Prävention nicht berücksichtigt werden. Methodisch erklärt sich der Befund aus den unterschiedlichen Gruppengrößen der unauffälligen Jugendlichen auf der einen und der mehrfach auffälligen Jugendlichen auf der anderen Seite: Da die zweite Gruppe der delinquenzbelasteten Jugendlichen nach allen kriminologischen Erkenntnissen sehr klein ist – auszugehen ist von höchstens 5 % der Jungen und einem noch deutlich darunter liegenden Anteil der Mädchen (Meier 2008, S. 423 f.) –, fallen (etwaige) Veränderungen, die sich nach der Durchführung von Projektmaßnahmen auch in dieser Gruppe feststellen lassen, in der statistischen Auswertung von Maßnahmen der universellen Prävention nicht signifikant ins Gewicht (so schon Rössner et al. 2002, S. 11). Dies bedeutet nicht unbedingt, dass die betreffenden Projekte keine Auswirkungen auf das Gewalt- und Delinquenzniveau

hätten, aber mit dem zur Verfügung stehenden empirisch-statistischen Instrumentarium lassen sich diese Effekte nicht zuverlässig nachweisen.

Hinzu kommen noch weitere methodische Überlegungen, die bei der Einordnung des in der vorliegenden Evaluation ermittelten, vergleichsweise geringen kriminalpräventiven Ertrags von „Cool it!“ in Rechnung zu stellen sind: Für die Ermittlung der durch das Projekt bewirkten Veränderungen wurden hier die Werte aus der ersten („Prä“) und der dritten („Follow up“) Befragung gegenübergestellt, die dritte Befragung wurde aber in erheblichem zeitlichen Abstand zu dem Projekt durchgeführt. Es kann deshalb kaum verwundern, dass sich ein (etwaiger) präventiver Erfolg gerade in einer Zielgruppe wie Siebt- und Achtklässlern, die sich in einer schnelllebigen Entwicklungsphase befinden, mit zunehmendem zeitlichem Abstand zum Projekt verflacht. Überdies ist auch im vorliegenden Zusammenhang noch einmal darauf hinzuweisen, dass die kriminalpräventive Ausgangslage für das Projekt in dem untersuchten Landkreis eher günstig war; die entsprechenden Belastungszahlen waren geringer als die Zahlen aus dem Nachbarlandkreis, so dass auch unter diesem Gesichtspunkt von vornherein keine weitere imponierende Verbesserung zu erwarten war.

V. Schlussfolgerungen

Welche Schlussfolgerungen lassen sich aus den Befunden für die Fortführung und Weiterentwicklung von Projekten wie „Cool it!“ ziehen? Zunächst scheint es wichtig, noch einmal darauf hinzuweisen, dass die Evaluation für das Projekt trotz der hier in den Mittelpunkt gestellten und im Ergebnis verneinten Frage nach den Auswirkungen auf Aggression, Delinquenz und Gewalt insgesamt einen positiven Ertrag nachgewiesen hat. Auch wenn Auswirkungen auf das Delinquenz- und Gewaltniveau nicht festgestellt werden konnten, konnte in anderen, hier nicht dargestellten Untersuchungsschritten nachgewiesen werden, dass „Cool it!“ die Jugendlichen für das Thema Gewalt sensibilisiert und ihr Sicherheitsgefühl stärkt. Jedenfalls im Bereich der sozialen Handlungskompetenz können positive Effekte nachgewiesen werden, so dass es mit eingeschränktem Anspruch durchaus legitim sein mag, derartige Projekte durch oder fortzuführen, wenn die hierfür erforderlichen Ressourcen gegeben sind.

Wenn und soweit die Gewaltprävention weiterhin das Ziel bleibt, dürfte es indes bei aus der Praxis geborenen Projekten wie „Cool it!“ notwendig sein, über Erweiterungen in drei Richtungen nachzudenken: Um die kriminalpräventive Effektivität des Projekts zu stärken, dürfte es sich empfehlen, außer den Schülern und den Lehrern verstärkt auch die Eltern in die präventiven Bemühungen einzubeziehen. Diese Erweiterung würde dem Mehrebenenansatz entsprechen, der auch dem norwegischen Interventionsprogramm von

Dan Olweus zugrundeliegt, das in der internationalen Literatur als eins der Programme mit der höchsten nachgewiesenen Wirksamkeit gilt (Ttofi & Farrington 2011, S. 27 ff., 41 f.). Maßnahmen, die auf die Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern abzielen und die im Ergebnis zu einem mit der Schule abgestimmten Vorgehen gegen Gewalt und Delinquenz führen, sind erfolgversprechender als Maßnahmen, die lediglich einen Ausschnitt aus der Lebenswelt der Jugendlichen in den Blick nehmen und sich hier um die Stärkung der Jugendlichen bemühen. Zum zweiten dürfte es sich empfehlen, in die präventiven Bemühungen stärker die psychosozialen Risikofaktoren einzubeziehen, die die Entwicklung der Jugendlichen zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen, die Rechte Dritter achtenden Persönlichkeit beeinträchtigen können. Auch wenn „Cool it!“ als ein Projekt der universellen, primären Prävention konzipiert ist, das sich unterschiedslos an alle Jugendlichen wendet, scheint es doch sinnvoll zu sein, erkennbaren Schwierigkeiten und Problemlagen mehrfachbelasteter Schüler nachzugehen und ggf. ein weitergespanntes Unterstützungsnetz, insbesondere unter Einbeziehung der Jugendämter zu spannen. Individualisierung und Risikoorientierung sind die Stichworte, die die im Bereich der spezifischen, selektiven und indizierten Prävention erfolgreichen Ansätze kennzeichnen (Meier 2010, S. 116 f.). Zum dritten schließlich dürfte es sich empfehlen, Projekte wie „Cool it!“ in einer höheren Klassenstufe noch einmal zu wiederholen. In der Form, in der die Maßnahme im Schuljahr 2009/10 durchgeführt wurde, hatte „Cool it!“ den Charakter einer Kurzzeitintervention, die die Jugendlichen nach dem Abschluss der Maßnahme wieder sich selbst überließ. Gerade bei Jugendlichen, die sich in einer schwierigen Entwicklungsphase befinden, scheint es wichtig zu sein, darauf zu achten, dass der persönlichkeitsfördernde und vielleicht auch kriminalitätspräventive Gehalt einer Maßnahme über einen längeren Zeitraum erhalten bleibt. Die Befunde zum Anstieg der Prävalenzraten beim Täterhandeln zum Zeitpunkt des Follow up (Tabelle 1) unterstützen diese Forderung. Auch wenn für Maßnahmen der entwicklungsbezogenen Kriminalprävention der Grundsatz gilt, dass Präventionsmaßnahmen möglichst früh einsetzen sollten (Beelmann 2012, S. 88), erscheint eine vereinzelt bleibende Kurzzeitintervention in der 7. Klasse zu wenig, um die Entwicklung von Jugendlichen nachhaltig in eine gewaltfreie Richtung hin zu beeinflussen. Insoweit ging bei „Cool it!“ die ursprüngliche Konzeption, nach der die Maßnahme auch für die 8., 9. und 10. Klassen angeboten werden sollte, in die richtige Richtung.

Aus der Praxis heraus entwickelte Projekte, für die hier exemplarisch „Cool it!“ steht, sind in vielen Fällen mit der Schwierigkeit konfrontiert, dass ein großes Engagement für ein hehres Ziel allein nicht genügt, um einem Projekt zum Erfolg zu verhelfen. Die Auswertung und Einbeziehung der Erfahrungen, die andernorts mit vergleichbaren Maßnahmen bereits gesammelt wurden, sind hierfür ebenso unverzichtbar wie die Begleitung des Projekts durch außenstehende

Dritte, die die Implementation und die erzielten Ergebnisse einer unabhängigen Bewertung unterziehen und Anregungen für die Fortentwicklung geben. Erst dann kann aus einer guten Idee auch ein gutes Projekt werden.

Literatur

- Bannenberg, B. 2010. Herausforderung Gewalt. Eine Handreichung für Lehrkräfte und andere pädagogische Fachkräfte. Stuttgart: Programm Polizeiliche Kriminalprävention des Bundes und der Länder.
- Beelmann, A. 2006. Wirksamkeit von Präventionsmaßnahmen bei Kindern und Jugendlichen: Ergebnisse und Implikationen der integrativen Erfolgsforschung. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie* 35, 151–162.
- Beelmann, A. 2012. Perspektiven entwicklungsbezogener Kriminalprävention. *Forensische Psychiatrie Psychologie Kriminologie* 6, 85–93.
- Boers, K., Walburg, C. 2007. Verbreitung und Entwicklung delinquenten und abweichenden Verhaltens unter Jugendlichen. In Boers, K., Reinecke, J. (Hrsg.). *Delinquenz im Jugendalter. Erkenntnisse einer Münsteraner Längsschnittstudie*. Münster: Waxmann, 79–95.
- Bundesministerium des Inneren, Bundesministerium der Justiz 2006. *Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht*. Berlin.
- Häßler, U., Meier, B.-D. 2011. Präventionsprojekt „Cool it!“ im Landkreis Friesland. Ergebnisse der Begleitforschung. Hannover: Kriminalwissenschaftliches Institut.
- Kliegel, M., Windemuth, D. 2011. Maßnahmen zur Prävention von Gewalt an Schulen. Bestandsaufnahme von Programmen im deutschsprachigen Raum. Berlin: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung.
- Meier, B.-D. 2008. Junge Mehrfach- und Intensivtäter – kriminologische Forschungsbefunde und Reaktionsmöglichkeiten. *Recht der Jugend und des Bildungswesens* 56, 422–434.
- Meier, B.-D. 2010. What works? Die Ergebnisse der neueren Sanktionsforschung aus kriminologischer Sicht, *Juristenzeitung*, 112–120.
- Olweus, D. 2009. Täter-Opfer-Probleme in der Schule: Erkenntnisstand und Interventionsprogramm. In Holtappels, H.G. (Hrsg.). *Forschung über Gewalt an Schulen*, 5. Aufl. Weinheim: Juventa, 281–298.
- Olweus, D. 2010. Mobbing an Schulen: Fakten und Intervention, *Kriminalistik* 64, 351–361.
- Rössner, D., Bannenberg, B., Coester, M. 2002. *Düsseldorfer Gutachten: Leitlinien wirkungsorientierter Kriminalprävention*. Düsseldorf.
- Sherman, L.W., Gottfredson, D.C., MacKenzie, D.L., Eck, J., Reuter, P., Bushway, S.D. 1997. *Preventing Crime: What Works, What Doesn't, What's Promising*. A Report to the United States Congress. College Park, MD: University of Maryland.
- Ttofi, M.M., Farrington, D.P. 2011. Effectiveness of school-based programs to reduce bullying: a systematic and meta-analytic review. *Journal of Experimental Criminology* 7, 27–56.
- Wilmers, N., Lange, T., Herbers, K. Wetzels, P. 2001. *Jugendgewalt im Landkreis Friesland. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung von Schülerinnen und Schülern im Landkreis Friesland zu Jugendgewalt und der Einschätzung bestehender Angebote im Bereich der Jugendhilfe*. Unveröffentlicht.